

12 Uhr
2 Uhr
3 Uhr
4 Uhr
5 Uhr
6 Uhr
7 Uhr
8 Uhr
9 Uhr
10 Uhr
11 Uhr
12 Uhr
13 Uhr
14 Uhr
15 Uhr
16 Uhr
17 Uhr
18 Uhr
19 Uhr
20 Uhr
21 Uhr
22 Uhr
23 Uhr
24 Uhr

Erstein täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " — fr.
Vierteljährig 2 " 50 "
Monatlich 85 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — fr.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einfügen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zedner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 189. Hermannstadt, Freitag den 15. August 1890. 106. Jahrgang.

Graf Taaffe.

In Wien, Prag und Lemberg tauchen immer neue Gerüchte über den Rücktritt des Grafen Taaffe und die Neubildung eines Ministeriums durch Freiherrn v. Gautschi auf, dessen Name an der Spitze eines conservativen und autoritären Cabinets passen würde. Credo quia absurdum est — ich glaube es, weil es albern ist, sagte einmal der heilige Tertullian von einem Dogma; wir aber glauben an jene Gerüchte nicht, weil sie vernünftig sind. Es wäre ja ganz verständlich, schreibt das „Neue Wiener Journal“ an erster Stelle, daß derjenige Ministerpräsident zurücktrete, nun seine Politik totalen Schiffbruch erlitten hat; doch eben weil verständlich, ist es ganz unwahrscheinlich. Wir sehen vielmehr die österreichische Regierung seit dem Momente, da der Schiffbruch des böhmischen Ausgleichs droht, jene Politik steigern, durch welche die Gefährdung des Friedenswerkes herbeigeführt wurde. Ursache der heillosen Wirren ist der Uebermuth der Czechen; diesen Uebermuth abzuföhnen, das wäre sonach die Vorbedingung dazu, daß der Ausgleich wenigstens stückweise gerettet werde. Den jungczechischen Fanatikern und den altczechischen Wortbrüchigen muß dargehalten werden, daß Oesterreich stark genug ist, auch ohne und gegen sie zu existiren. Das Wiener Ministerium aber sucht durch immer neue Concessionen die gute Laune der Czechen zu erkaufen und reizt natürlich den Hochmuth der Letzteren weiter an. Erst wurde die Errichtung einer theologischen Facultät an der Prager czechischen Universität verordnet. Die Czechen steckten das Zugeständniß in die Tasche und erklärten dann: Nun erit recht kein Ausgleich! Dann erließ das Prager Oberlandesgericht an alle richterlichen Functionäre Böhmens eine Verordnung, in welcher tief beklagt wird, daß einige in den Gerichtsacten befindliche Documente in deutscher Sprache verfaßt sind, und im Falle einer Wiederholung dieser Sünde mit strengsten Disciplinarstrafen gedroht wurde. Die Czechen erklärten es für eine dreiste Zumuthung und unverantwortliche Herausforderung, daß man diese Verordnung als eine ihnen gemachte Concession bezeichne. Nach solchen Erfahrungen würde in anderen Staaten mit den Zugeständnissen an die Störigen Halt gemacht werden. Anders in Oesterreich. Dr. Rieger sucht jetzt in Wien eine weitere Concession, die Einführung der czechischen Amtssprache im Verkehr nicht nur mit den Parteien, auch der Klemmer unter einander zu erwirken. Rückhaltlos hat Graf Taaffe im Jahre 1886 diese Forderung zurückgewiesen; darum dürfte er sie jetzt zugestehen. Das ist so seine Art. Vielleicht wird mit den Klemmern der unteren Instanz der Anfang gemacht; die beiden anderen Instanzen müssen dann naturgemäß folgen. Und die nichtböhmischen Klemmer müssen jedem Beamten einen czechischen Dolmetscher zur Seite stellen. Die Confusion könnte prächtig werden.

Nur daß Graf Taaffe schwer irren dürfte, wenn er wähnt, durch die Förtürrung der den österreichischen Staat noch nothdürftig zusammenhaltenden Verwaltung den Ausgleich oder gar den nationalen Frieden zu erkaufen. Der günstige Augenblick für diesen ist durch die Herren „Fortwurstler“ verabkündet worden; der Czechen hat sich ein so hoch gestiegenes Bewußtsein bemächtigt, daß an Verständniß der Lage und an Verständigung ihrerseits nicht zu denken ist. Geht doch selbst aus dem Bekenntniß Rieger's der Wahn hervor, daß die Welt sich um die Czechen drehe. Früher sollte Bismarck stets schuld sein, wenn der Gefolgshaft Rieger's und Gregar's nicht durch das Wiener Ministerium schleunigst servirt wurde, wonach sie im Moment Appetit hatten. Jetzt wird Bismarck durch Rieger wegen seiner Nichtintervention gnädigst belobt, dagegen das neue Regime Deutschlands angeklagt, einen Druck zu Ungunsten der Czechen ausgeübt zu haben. Als ob man im deutschen Reiche gar nichts Anderes zu thun hätte, als sich vor den kleinen Prager Größen zu ängstigen. In Wahrheit denkt Deutschland noch weniger an Intervention, als Ungarn. Unseren Bundesgenossen ist es natürlich nicht gleichgültig, wenn Oesterreich sich föderalistisch jerrüttet und durch Slavifizirung für einen warmen Empfang etwa einbringender Kofaten sorgt. Sie begeistern sich nicht für den Grafen Taaffe,

um den Alles sich sammelt, was in Oesterreich dem Friedensbunde und den Häusern Hohenzollern und Savoyen todfeindlich ist, und der durch mancherlei Maßregeln die bundesfeindliche Stimmung in Italien schürt und dem Ministerium Crispi die Existenz sauer, beinahe unmöglich macht. Aber diesen Pfahl aus dem Fleische des Dreibundes zu ziehen, haben sie nicht Recht, nicht Lust. Das ist Sache jener Factoren Oesterreichs, welche nicht wollen, daß der Staat in's Verderben gleite. Nur die ungeheure Selbstüberschätzung der Czechen kann diese zu dem Wahne treiben, daß von ihnen die Zerkümmernng oder die Erhaltung des Friedensbundes abhängt. So lange aber solches Größenbewußtsein auf der einen Seite fort dauert, ist an den nationalen Frieden nicht zu denken — eine Thatsache, welche den Grafen Taaffe nicht hindern wird, sich an's Portefeuille zu klammern und den Czechen neue Zugeständnisse zu machen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. August.

Ein Budapest Bericht der „Pol. Corr.“ gibt der Erwartung Ausdruck, daß die im Großen und Ganzen bereits erfolgte Zusammenstellung des nächstjährigen ungarischen Budgets allgem. befriedigen dürfte, wenngleich sanguinische Hoffnungen auf einen bedeutenden Ueberschuß sich nicht bestätigen dürften. Letzterer Umstand hat trotz der auch diesmal entschiedenen günstigen Gestaltung des Einnahms-Etats seinen Grund in den zumeist mit den Reformbestrebungen einzelner Ressortminister in Zusammenhang stehenden unvermeidlichen Nachtragscrediten. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung bei der Beurtheilung des Staatsvoranschlages sei ferner der Umstand, daß der Verkauf von Staatsdomänen, welcher seit jeher einen wunden Punkt des ungarischen Staatshaushaltes gebildet hatte, dank der anerkanntwerthen Initiative der Finanzverwaltung eingeschränkt und daher dieser Theil der Einnahmen restringirt wird. Die anhaltende Besserung der Staatsfinanzen, für die auch das nächstjährige Budget unzweifelhafte Beweise liefern werde, lasse mit Bestimmtheit erwarten, daß die Einnahmspost „Staatsdomänen-Verkäufe“ in nicht allzu ferner Zeit gänzlich beseitigt sein werde.

In Angelegenheit der Wegtaufungen erklärt „Egypertés“ jetzt, es sei von der competentesten Stelle ermächtigt, zu erklären, daß die in Betreff der incompetenten Wegtaufungen von den Fürstprimas Simor gelangte römische Decision die endgiltige, vom Papste bestätigte und unterfertigte Entscheidung der Congregation sei.

„Narodni Listy“ proclamiren den Standpunkt des czechischen Volkes gegenüber der neuerlichen Ausgleichsreise Rieger's. Ehe nicht der Zustand, wie er vor den Ausgleichsconferenzen war, restituirt wird, sei jede Ausgleichsmission vergeblich. Die neuen Verhandlungen müßten auf Grundlage neuer Bedingungen erfolgen, zu diesen gehören die Erneuerung und Durchführung des czechischen Staatsrechtes; der Justizministerial-Erlaß müßte widerrufen und wirkliche Vertrauensmänner des Volkes müßten zu den neuen Verhandlungen einberufen werden. Rieger könne nicht mehr als Vertrauensmann gelten.

Daß Fürst Bismarck mit seinen Freundschaftsbetheuerungen für Rußland in seinem Interview mit dem Vertreter der „Nowoje Wremja“ in Deutschland wenig Glück gehabt, ist bekannt. Nun muß er die bittere Erfahrung machen, daß die Russen selbst seine Freundschaftsanerbietungen schüde zurückweisen. Der „Grajshaniin“, das Organ der vornehmsten und vornehmsten russischen Gesellschaft, greift jene Stelle heraus, wo Fürst Bismarck sagte: „Wir Beide, mon vieux Guillaume und ich haben stets mit Rußland sympathisirt“ und alles Weitere, was der Fürst jodann über seine Haltung auf dem Berliner Congresse gesagt, und kritirt diese Auslassungen als altbekannte „Sophismen des Bismarck'schen Machiavellismus“. Die Versicherung von Bismarck's Freundschaft für Rußland nehme sich für

russische Ohren wie eine „naive Ironie“ aus. Das hätte noch gefehlt, daß Bismarck Rußland mit Krieg überziehen sollte, daselbe Rußland, „welches Deutschland von 1856—1879 mit Wohlthaten überhäufte, sich in ihm einen gefährlichen Nebenbuhler großgezogen und Bismarck den Ruhm eines Genies verschafft hat“. Nach zweiundzwanzig Jahren sei dann der Fall eingetreten, daß Rußland auf dem Berliner Congresse der Hilfe Deutschlands bedürfte. Was erhielt es? Eine Comédie der Freundschaft und hinter den Coulissen Verrath, Verchwörung, Intriguen mit den Westmächten, die stets gegen Rußland gefinnt und gerichtet waren. Für Rußland wäre es genug gewesen, wenn Fürst Bismarck auf dem Congresse zumindest ehrlich neutral gewesen wäre und sich vom Gefühle der Gerechtigkeit hätte leiten lassen. Aber Leute von metallischer Structur besitzen kein Gefühl und folglich keinen Gerechtigkeitssinn. Es wäre für den Fürsten Bismarck besser, wenn er an den Berliner Congreß nicht mehr erinnerte. Seine Handlungsweise von damals bilde nicht nur einen moralischen, sondern auch einen politischen Fleck auf der Gestalt des Kanzlers, der um kurzfristigen Egoismus willen die mächtige und ehrliche Freundschaft Rußlands gegen das Bündniß mit dem falschen Oesterreich und dem schwachen Italien veräußerte. In diesem Tone geht es weiter. Das ist das Echo, das den Bismarck'schen Freundschaftsver Versicherungen von Rußland aus entgegenhallt. Von jenem Documente aus dem Jahre 1879, dessen Fürst Bismarck in seiner Unterredung mit dem Vertreter der „Nowoje Wremja“ erwähnte und an dessen Existenz er nie geglaubt hätte, wenn er es nicht mit eigenen Augen gesehen haben würde, von jenem Documente, welches nach Bismarck's eigener Aeußerung für ihn bestimmend gewesen, seinen Freund Andraffy aufzusuchen und um die Allianz Oesterreich-Ungarns zu werben, spricht der „Grajshaniin“ natürlich nicht. Thäte er es, so wäre er wohl auch gezwungen, den Vorwurf der Falschheit, den er ohne jeden Grund gegen die Politik Oesterreich-Ungarns erhebt, an eine andere, ihm näherliegende Adresse zu richten.

Die Londoner Blätter besprechen die Uebergabe Helgolands und bezeichnen dieselbe als Schlußact des englisch-deutschen Abkommens, durch welches das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden stammverwandten Nationen neuerdings befestigt wird. „Standard“ erklärt, England sei dem Dreibund zwar nicht beigetreten, es sei aber natürlich, daß es Schulter an Schulter mit jenen Mächten stehe, welche, indem sie kein Hehl aus ihrer Politik machen, England bewiesen haben, daß sie nichts anstreben, was mit der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens unverträglich wäre.

Zwischen der serbischen, griechischen und montenegrinischen Regierung werden seit einigen Tagen Verhandlungen bezüglich eines gemeinsamen Borganges in Angelegenheit der Ernennung der bulgarischen Bischöfe in Macebonien geführt. Die drei Regierungen wollen nämlich von der Porte, beziehungsweise vom öcumenischen Patriarchen eine entsprechende Compensation verlangen. In serbischen Regierungskreisen trägt man sich zwar noch immer mit dem Wunsche auf Wiederherstellung des Zpeter Patriarchats, doch dürfte man diese Frage diesmal schon deßhalb nicht aufwerfen, weil man glaubt, daß sich der öcumenische Patriarch dagegen voraussichtlich verwehren müßte. Deßhalb beabsichtigt man derzeit nur, die Befehung einiger Stellen höherer Kirchenwürdenträger in Serbien und Maceboniens durch geborene Serben in Konstantinopel in Vorschlag zu bringen.

Nach Berichten der „Pol. Corr.“ aus Salonich bestätigt es sich, daß unter dem Stamme der Malissori eine bewaffnete Bewegung entstanden ist, zu deren Unterdrückung der Corpscommandant Tahir Pascha an der Spitze von sieben Bataillonen mit sechs Geschützen nach dem Dibra-Gebiete abgegangen ist. Da der Bewegung Ursachen localer Natur zu Grunde liegen, ist das baldige Erlöschen derselben zu erwarten. Wie es heißt, wird demächst eine Specialcommission in das Dibra-Gebiet entsendet werden, um die Beschwerden der Malissoren zu prüfen.

G r a s h a n i n wird sich schon in einigen Wochen von Mehadia nach Belgrad begeben, wo er bei den nächsten Wahlen als Candidat der Fortschrittspartei aufzutreten gedenkt. Bezüglich des Ausganges der Wahlen

Feuilleton.

Das Stipendium.

Erzählung von Jenny Sirsch.
(10. Fortsetzung.)

Eine hohe Männergestalt in halb ländlicher Kleidung, einen breiten Filzhut auf dem Kopfe, ging in Begleitung des Wirthes am Fenster vorüber und trat gleich darauf in das Haus.

Man hatte den Kranken in das Schlafzimmer der Wirthsleute gebracht und dort auf das Bett gelegt. Der Pfarrer saß neben ihm, die Wirthin und seine Schwester befanden sich am Fenster; plötzlich trat diese zu ihrem Bruder und zog den sie verwundert Anschauenden in das Nebenzimmer, während ihr die Wirthin verständnißvoll zunickte und ein: „Recht so! Recht so!“ murmelte.

„Was hast du, Luise? Sollen auch wir dem Sonderlinge aus dem Wege gehen?“ fragte er.

Sie drückte ihm die Hand auf den Mund: „Still, still, Kurt, ahnt du nichts?“ Flüsterte sie, und hätte doch im nächsten Augenblicke beinahe laut aufgeschrien, denn der Doctor war eingetreten, sprach mit den Wirthsleuten und trotz des Schweizer Dialectes, dessen er sich bediente, erkannte sie die Stimme, hätte sie unter tausenden erkannt. Seit zehn Jahren hatte sie sie nicht vernommen, und doch war kein Tag vergangen, ohne daß sie ihr im Ohr und im Herzen erklingen wäre.

Der Doctor trat an das Bett des Kranken und war augenblicklich so vollständig mit der Untersuchung von dessen Zustand beschäftigt, daß er seiner Umgebung nur insofern Beachtung schenkte, als er ihrer zur Hilfeleistung bedurfte. Er traf seine Verordnungen und erklärte mit Bestimmtheit, der Patient, der einen, wenn auch nur leichten Schlaganfall erlitten, könne für's Erste nicht nach Baden geschickt werden.

„Ich werde täglich zweimal kommen und Ihnen ganz genau vor-schreiben, was Sie zu thun haben.“ wandte er sich zur Wirthin. „Sie werden ihn schon ordentlich pflegen; in vierzehn Tagen, hoffe ich, bringen wir ihn wieder auf die Beine. Er soll sich aber in Acht nehmen.“ fügte er halb im Selbstgespräch hinzu, „in Baden die Schwefelbäder nehmen und hier in der Hitze herumflustern, das verträgt sich nicht. Es ist Niemand bei ihm zurückgeblieben?“ schloß er fragend und schaute sich zum erstenmale im Zimmer um.

„Doch, Herr Doctor, aber die Herrschaften sind im Nebenzimmer, weil der Herr Doctor doch nicht wollten.“

In diesem Augenblicke erschien der Pfarrer auf der Schwelle; der Doctor, welcher der Thür des Nebenzimmers den Rücken zugekehrt hatte, drehte sich auf den Schall der Schritte um und sah den vor ihm Stehenden einige Minuten prüfend an. Dann stieß er einen Schreckensruf aus und machte eine Bewegung, als wolle er die Flucht ergreifen. Doch schon hatte Kurt Schubert seine Hand erfasst.

„Hermann, endlich, endlich! Nun lasse ich dich nicht mehr!“ rief er und zog den halb Betäubten in's Nebenzimmer, dessen Thür er hinter sich schloß. „Da, Luise, hier ist der Flüchtling.“ sagte er mit bebender Stimme; „nun halte du ihn, daß er uns nicht wieder entflücht.“

Zwei schlanke, weiße Hände streckten sich aus und umschlossen die braunen, sonnenverbrannten Hände des Landarztes; zwei dunkelgraue Augen richteten sich mit dem Ausdruck der hingebendsten Liebe auf sein Gesicht, in das der Kummer tiefe Furchen gegraben, auf sein Haar, durch das sich schon Silberfäden schlangen; sie vermochte nichts weiter, als seinen Namen zu nennen, aber in dem Tone ihrer Stimme sprach sich Alles aus, das Leiden der Vergangenheit, die Freude der Gegenwart, die Hoffnung der Zukunft.

Ueber den Einamen, Selbstverbrannten kam ein Gefühl namenloser Seligkeit. Die Jahre verankten vor ihm mit ihren Kämpfen und Bitterkeiten; er war wieder jung und sah die Geliebte vor sich stehen, nicht mehr in erster Jugend Schönheit, aber noch lieblicher, noch anziehender durch die sanfte Trauer, die ihr Wesen einfüllte und wunderbar verklärte.

„Luise, meine Luise!“ rief er und ging mit ausgebreiteten Armen auf sie zu, um sie an sein Herz zu ziehen, aber wie auf einen Frevler ertappt wich er zurück.

„Vergiß! Ich vergaß.“ murmelte er, „du hast keine Gemeinschaft mit dem Erlosten, Gebrandmarkten. O, warum mußte mir das nicht erpart bleiben, warum müßt Ihr mich wiederfinden! Laßt mich gehen.“

Er wollte sich zur Thür wenden, aber Kurt vertrat ihm den Weg.

„Hermann, Freund, Bruder, was sprichst du da?“ sagte er mit mildem Vorwurf. „Sind zehn Jahre nicht ausreichend gewesen, dich von den Vorstellungen zu heilen, in die du dich wie in ein schwarzes Netz eingesponnen hast. Du bist nicht ehrlos, nicht gebrandmarkt, Niemand hält dich dafür; weder Luise, noch ich, noch unsere selige Mutter haben nur einen Augenblick an eine Schuld von dir geglaubt.“

„Deine Mutter todt!“ rief Hermann schmerzlich.

„Sie starb vor zwei Jahren.“ sagte Luise, „noch in ihren letzten Stunden trug sie uns auf, dir ihre Grüße und ihren Segen zu bringen, denn sie glaubte fest daran, daß wir dich wiederfinden würden.“

„Und auch Luise zweifelte nicht daran.“ fiel Kurt trotz der ab-mahnenden Winke der lieblich erröthenden Schwester ein, „Hermann, sie hat dir die Treue gehalten.“

Ein Freudenstrahl durchzuckte das vor der Zeit gealterte Gesicht des Doctors und ließ es wieder jung erscheinen, aber schnell suchte sich wieder seine Stirn, herb preßte sich der Mund zusammen und mit bitterem Tone sagte er: „Vorüber! Vorüber!“

„So laß uns wenigstens die Stunde des Wiedersehens genießen.“ sagte Kurt, wohl einsehend, daß ein Augenblick nicht heilen kann, was zehn Jahre des Kammers und der Einsamkeit in der Seele eines Menschen verwüftet. „Bleibe bei uns, wir wollen uns im Garten ein schattiges Plätzchen suchen und miteinander plaudern.“

Hermann kämpfte sichtlich, aber schon vermochte er sich dem süßen Banne nicht mehr zu erwehren, der ihn umfing.

„Sei es.“ sagte er, „ein Tag im Jahre ist den Todten frei! sagt Gilm, möge es denn heute mein Allerheiligentag sein.“

scheint er sich keinerlei Illusionen hinzugeben, nebet aber den Radicalen keineswegs ihre Majorität. „Die Fortschrittspartei“, sagte Garaschani einem Berichterstatter des „B. L.“, „kann vollkommen zufrieden sein, wenn auch nur einige ihrer hervorragendsten Kräfte bei den Wahlen durchdringen. Es handelt sich eben heute in Serbien in erster Linie darum, eine, wenn auch nicht zahlreiche, doch intelligente und vernünftige Opposition in das Parlament zu entsenden. Die Radicalen haben ihren so oft verkündeten Glaubenssatz, daß nur jene Regierung in Serbien erprießlich wirken könne, die die Majorität der Volksmassen hinter sich hat, am glänzendsten desavouirt. Man kann eben nicht über Alles abstimmen: das Schweine-Einfuhrverbot, die Ernennung der bulgarischen Bischöfe in Macedonien, die Satisfactionsverweigerung der Porte in Angelegenheit der Ermordung des Pristinaer Consuls, all dies kann als Beweis dessen dienen, daß eine Regierung, wenn sie nicht das nötige Verständnis für die Gesamtinteressen des Landes hat, in manchen Fällen völlig machtlos ist, wie groß immer auch die Majorität sein mag, auf die sie sich zu stützen glaubt. Eine solche Regierung ist ihr eigener Gegner und man kann es mit einer gewissen mathematischen Bestimmtheit ausrechnen, wann sie sich auflösen wird. Hätte König Milan damals, als er die Radicalen entließ, meinen Rath befolgt und sie am Ruder behalten, so würde heute kein Hahn nach ihnen krähen. Uebrigens glaube ich, daß auch die Regentenschaft über kurz oder lang einen entschiedenen Standpunkt einzunehmen gezwungen sein wird. Ristic und seine Collegen haben bisher zweifellos eine bewunderungswürdige Langmuth an den Tag gelegt, denn wiewohl es vollkommen correct ist, daß die Regentenschaft den verfassungsmäßigen Standpunkt nicht verläßt, so erscheint es dennoch sonderbar, daß sie auch dann die Augen zudrückt, wenn es sich um eine offenkundige Verletzung der Verfassung handelt. So ist es beispielsweise notorisch, daß den meisten der heute im Staatsrathe sitzenden Corporalisten die verfassungsmäßige Qualifikation abging, und die Regenten haben trotzdem die Herren Nikolic, Gajic und Duzmanic zu Staatsrathern ernannt. Auch angesichts der fortwährend überhandnehmenden Rechtsunsicherheit wäre es Pflicht der Regenten, energischer aufzutreten. Sie müßten ja deshalb keinen Verfassungsbruch begehen, wenn sie von der radicalen Majorität eine Regierung fordern würden, die Lust und Willen hätte, das Land vor einer unerhörten Anarchie zu beschützen und die nötige Gewähr dafür zu bieten im Stande wäre, daß man in Serbien seines Lebens und seines Vermögens sicher sei.“

Ein Interview mit Bismarck.

Herr Emil Abranyi, der Abgeordnete von Kecel, erzählt, daß er in Schönhausen den Fürsten Bismarck besucht hat, natürlich, um sich mit ihm über Politik zu unterhalten; als Ausbeute dieser Conferenz hat Herr Abranyi folgendes nachhause und im „Budapesti Hirlap“ zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Die Aeußerungen Ew. Durchlaucht — sagte Abranyi — haben in ganz Europa tiefen Eindruck gemacht.

Aber ich bedauere, antwortete Fürst Bismarck, daß dieselben mißdeutet wurden. Ich behaupte als Privatmann auch nichts Anderes, als was ich zur Zeit gesagt und gethan habe, da die Macht noch in meinen Händen gelegen war. Es ist eine lächerliche und böswillige Verleumdung, wenn man mich als Frondeur hinstellt, der aus verletzter Eitelkeit ein eigenes Werk zu zerstören sucht. Das Recht, mit meinem eigenen Kopfe zu denken und meine eigenen Ansichten auszusprechen, lasse ich mir von Niemandem nehmen. Aber meine Ueberzeugung auszusprechen und gegen die Politik des Kaisers intrigieren, zwischen diesen beiden Dingen besteht ein himmelhoher Unterschied. Die Einheit, die Macht Deutschlands, die Wahrung der errungenen Position, die Conservirung und Fortentwicklung unserer moralischen und materiellen Kraft im Rahmen einer gefunden und klugen Politik, welche in erster Reihe auf die Wahrung des Friedens hinzielt: das war bisher mein Glaubensbekenntniß, das ist es heute, und das wird es auch bleiben. Das ist eine gerade und einfache Sache. Die Politik ist nur dann eine große Kunst, wenn man durch dieselbe gewaltthätige und falsche Dinge vorbringen will. Sonst ist sie das Ei des Columbus. Die Wahrheit ist die größte Kraft; diese arbeitet besser, als alle Diplomatie.

In Ungarn ist man der Ansicht, der Correspondent der „Novoje Wremja“ habe mich geschrieben, als Ew. Durchlaucht gesagt hat.

Den Inhalt eines Privatgesprächs ohne stenographische Aufzeichnungen, rein aus dem Gedächtnisse getreu wiederzugeben, ist eine bare Unmöglichkeit. Thatsache ist, daß mir jedes Bündniß als werthvoll erscheint, welches auf Grundlage des europäischen Friedens die Aufrechterhaltung der Position Deutschlands ermöglicht. Sympathien oder Antipathien mag ein Privatmann hegen; der Politiker kann nur einen Gedanken besitzen: jenes Interesse herauszufinden, welches seinem Vaterlande größere Vortheile sichert. Zu mir hat dieser Gedanke in allen Phasen meiner politischen Wirksamkeit gewirkt. Und wenn sich Jemand auf diesen Standpunkt stellt, dann erscheint ihm die oft genannte Fekuba in ganz anderem Lichte. Ich wiederhole: Der Ausgangspunkt und das Endziel meiner Politik war: Deutschland zu geben, was Deutschland, — und Europa zu geben, was Europas ist.

Der Fürst war so gnädig, mit einigen schmeichelhaften Worten auch Ungarns zu gedenken:

Noch einmal sah Hermann nach dem Kranken, dessen schwere Betäubung jetzt in einen ruhigeren Schlaf übergegangen war; dann saßen sie bei einander im Garten unter den breitstehenden Ästen zweier mächtiger Nußbäume, vor sich ein weites, fruchtbares Ackerfeld, vom Linnatfluß quer durchschnitten, weiter hinauf herrliche Rebgräben und zierliche Rebhäuschen, das Kloster Wettingen in träumerischer Ruhe, dahinter der Uelliberg, die Alpbette und im hintersten Hintergrunde die gewaltigen Gebirgsmassen der Hochalpen.

Hermann deutete auf die durch die sich zum Untergange neigende Sonne mit dem wunderbaren Farbenglanz umstrahlte Landschaft und sagte: „Hier habe ich eine Heimat gefunden, hier glaube ich vergessen zu können und vergessen zu werden. Doch nicht von mir laßt uns reden, sondern von euch.“

Die Geschwister fügten sich diesem Verlangen; es war von ihrem äußeren Leben im Grunde nicht viel zu berichten.

Kurt hatte, nachdem er seine Studien vollendet, eine Stelle als Vicar bei einem hochbetagten Pfarrer in einem Dorfe unweit von Annaberg im sächsischen Erzgebirge erhalten und war nach dessen bald darauf erfolgtem Tode in das Amt eingerückt. Die Mutter und Schwester waren zu ihm gezogen, um ihm hauszuhalten, und sie wurden glücklich und friedlich gelebt haben, wenn nicht, wie der Erzähler dem Doctor wiederholt zu Gemüth führte, dessen Schicksal wie eine schwere, dunkle Wolke an ihrem Horizont gehangen hätte.

„Wir haben nie abgelaufen, nach dir zu forschen,“ sagte Kurt, „es war Alles vergeblich, du warst wie vom Erdboden verschwunden. Vor vier Jahren hofften wir eine Spur gefunden zu haben, sie verwischte sich aber sogleich wieder.“

„Wie so?“ fragte der Doctor gespannt.

Kurt zögerte, er scheute sich, eine sehr wunde Stelle zu berühren, da ergriff Luise des Geliebten Hand und sagte mit leiser, süßer Stimme: „Wir wußten, wann die Zeit abgelaufen sein würde, die dein unglücklicher Vater in Waldheim zubringen hatte. Kurt schrieb an den Director der Anstalt und erkundigte sich nach dem Tage der Entlassung; er reiste hin, um ihn in Empfang zu nehmen und zu uns zu bringen.“

„Das wolltet Ihr thun!“ rief Hermann tief erschüttert.

(Fortsetzung folgt.)

— Ich habe den Tod Andrassy's — sagte er — tief bedauert; nicht nur darum, weil er eine Hauptstütze meiner Politik gewesen, der von dem Gedanken des Bündnisses mit Deutschland durchdrungen war, sondern auch wegen seiner persönlichen Eigenschaften. Ich habe wenige Menschen gekannt, die offenerherziger, geistvoller und liebenswürdiger gewesen wären, als er. Seltsame Fügung! Dasselbe Jahr, welches Andrassy in's Grab geworfen, hat auch mich begraben.

— Aber Ew. Durchlaucht glauben, gewiß an eine Auferstehung?

— Das ist das Geheimniß der Zukunft. Uebrigens gibt es in der Politik keinerlei Unmöglichkeiten.

Die Generalversammlung der Kronstädter allgem. Pensions-Anstalt.

Kronstadt, 12. August.

Heute 3 Uhr Nachmittags wurde die Generalversammlung der Kronstädter allgem. Pensions-Anstalt unter dem Vorhise des Vorstandes Bürgermeister Franz v. Brennerberg fortgesetzt.

Nach Vorlesung der schriftlichen Gutachten der Sachverständigen — Realchulprofessor Albrich aus Hermannstadt und Wiederhofer, Beamter der Versicherungs-Gesellschaft „Janus“ in Wien — wurde die Debatte über Punkt 2 der Tagesordnung — Liquidationsfrage und Statutenänderung — fortgesetzt.

Karl Schnell constatirt, daß erstens viele Teilnehmer die Hoffnung ausgegeben zu haben scheinen, neue Mitglieder zu erhalten, daß zweitens das vom Ausschusse empfohlene Einheiten-Schema lebhaft bekämpft und das von Wiederhofer entworfene Schema zur Annahme empfohlen werde und daß man sich drittens nicht in die Specialdebatte einlassen wolle, bevor man über das Einheiten-Schema nicht im Reinen sei. Die erstgenannte Befürchtung theilt er nicht. Der Grundgedanke der Pensions-Anstalt sei so gesund, daß er bei richtiger Feststellung des Einheiten-Schemas lebensfähig sei, schon darum, weil kein Unternehmerrisiko da sei, sondern alle Vortheile den Teilnehmern zufallen und die Verwaltung billig sei. Das verloren gegangene Renommée könne wieder hergestellt werden. Man sei also durchaus nicht zur stillen Liquidation gedrängt. Bezüglich des Einheiten-Schemas hatten ihn Wiederhofer's Ausführungen nicht überzeugt. Derselbe habe ungleichartige Momente in Combination gezogen und sei dadurch zu falschen Schlüssen gekommen. Allerdings aber enthalte der Motivenbericht nicht den genügenden Nachweis über die Richtigkeit des aufgestellten Einheiten-Schemas und über die Unrichtigkeit des Wiedermann'schen Schemas. Ohne die ziffermäßigen Erklärungen könne man darüber nicht urtheilen. Dasselbe sei auch mit dem Wiedermann'schen Schema der Fall. Daher sei man heute in der That nicht in der Lage, eine Entscheidung zu treffen und in die Specialdebatte einzugehen. Er beantrage daher, die Verhandlung des zweiten Gegenstandes der Tagesordnung zu vertagen und den Ausschusse anzuweisen, 1. zu motiviren, warum das Wiedermann'sche Schema verworfen wurde, 2. den Nachweis zu liefern, daß das vom Ausschusse aufgestellte Schema richtig sei, 3. diese beiden Nachweise den Sachverständigen Albrich und Wiedermann zur Aeußerung vorzulegen, 4. alle 3 Operate in Druck zu legen und den Mitgliedern zuzufinden und eine neue Generalversammlung noch vor Ende November d. J. einzuberufen, wenn selbst die Aeußerungen der Sachverständigen bis dahin nicht eingelangt sein sollten.

Johann Molnar führt aus, daß nicht die Direction an dem bisherigen Verlust schuld sei, sondern die innere Organisation der Anstalt, weil nicht bestimmt werden konnte, was für ein Antheil jedem Einzelnen zukomme. Mit Recriminationen gelange man nicht zum Ziel. Gegen Rißböcker's Ausführungen bemerkt Redner, das Princip der Anstalt sei nicht die Altersversorgung, sondern die Nützigung zum Sparen. In dem Lebensalter vom 17. bis zum 29 Jahre sei die Sterblichkeit eine gleiche, daher könne auch die Pension nur eine gleiche sein für diese Altersperiode. Er wünschte den Eingang in die Specialdebatte, in welcher der Nachweis geliefert werden könne, daß das vorgeschlagene Einheiten-Schema richtig sei. Falls dies nicht angenommen werde, schließe er sich dem Antrage Schnell's an.

Karl Schuster steht auch auf dem Standpunct, die Anstalt solle erhalten werden. Doch könne er den Entwurf nicht annehmen, weil derselbe kein klares Bild liefere, er beantrage vielmehr: Es sei eine Sechser-Commission zu entsenden, bestehend aus 3 Kronstädter und 3 auswärtigen Mitgliedern, welchen aus dem Verwaltungskosten-Conto 10 fl. Diäten und Reisekosten zu bezahlen seien. Dieser sei das ganze Material zu übergeben und habe dieselbe binnen einem halben Jahre Bericht zu erstatten, welcher in Druck zu legen und mindestens 6 Wochen vor der Generalversammlung jedem Mitgliede zuzufinden sei.

Wilhelm Fräzichle möchte nun gegenüber dem Gutachten Albrich's und Wiedermann's auch die Ansicht und Aufklärung des Mathematikers der Anstalt hören.

August Schwarz hält den Bestand und das Aufblühen der Anstalt für unbedenklich. Solche Anstalten können heute nur in großen Weltcentren bestehen, weil die Daten, auf welche sie sich gründen, auf dem Gesetze großer Zahlen beruhen. In Kronstadt aber sei auf viele Tausende von Mitgliedern nicht zu rechnen. Wenn also eine neue Anstalt in Kronstadt keine Aussicht hätte, so werde es um so weniger gelingen, die alte, welche das Renommée verloren habe, wieder zu heben. Die wenigen neu eintretenden Personen würden nur geringe Beiträge leisten, uns aber um Jahrzehnte zurückwerfen. Er schließe sich dem Antrage auf stille Liquidation an.

Karl Adam sagt, der Kern der Frage sei das Einheiten-Schema, auch in dem Falle, wenn der Antrag auf stille Liquidation angenommen werde. Redner führt aus, daß man nach dem Wiedermann'schen Schema größere Pensionen zahlen müßte, als die Anstalt leisten könne. Das Princip der Altersversorgung sei discutirbar, der Ausschusse habe aber das Princip der Rente für gerechter gehalten. Das Schema des Ausschusses beruhe auf den Sterblichkeitstabellen. Bei Annahme des Wiedermann'schen Schemas brauche man vielleicht noch zwei Jahre, um auf dieser Grundlage die neuen Berechnungen zu machen.

Eduard Rißböcker findet die Schwierigkeiten bei Annahme des Wiedermann'schen Schemas nicht so groß. Dasselbe beruhe auf dem seiner Ansicht nach richtigeren Princip der steigenden Rente, wozu nach jüngere weniger, ältere mehr Pension erhalten. Er schließe sich dem Antrage Schnell's an.

Gustav Riez wiederholt, daß die Direction am Verluste Schuld trage. Die Anstalt solle nicht eine Taschengeldversicherung, sondern eine Altersversorgung sein.

Vorsitzender erucht den Redner, im Sinne des §. 64 der Statuten gegen die Direction einen Anklageantrag einzubringen.

Dr. Friedrich Krauß bemerkt, der Vorsitzende sei gar nicht berufen, den Vorsitz zu führen, da er Schuldner der Anstalt sei. Unter dessen Vorsitz erkenne der die Beschlüsse der Generalversammlung gar nicht an und verläßt daher den Saal.

Vorsitzender erwidert, daß er competenten Ortes hierüber eine Entscheidung herbeiführen werde.

Theobald Wolf schließt sich dem Antrage Schuster's an mit der Modification, daß die Commission aus 2 Kronstädter und 4 auswärtigen Mitgliedern bestehen solle.

Heinrich Bikel wünscht, es möge auch der Assuranz-Mathematiker Rahn einvernommen werden.

In der Abstimmung wird der Antrag Schuster's abgelehnt und der Vertragsantrag Schnell's angenommen.

Zufolge dessen entfällt Punkt 3 der Tagesordnung — Feststellung des Einheitenwerthes für die nächsten 3 Jahre.

Die Wahl eines Ausschussmitgliedes und des Aufsichtsrathes wird der nächsten Generalversammlung vorbehalten.

(Rr. Ztg.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. August.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Kaiser-König Franz Josef trifft am 11. September auf Schloß Rohodst im Hauptquartier Kaiser Wilhelm's zu den Herbstmanövern in Preussisch-Schlesien ein. Am selben Tage trifft auch der Sachtenkönig im Schloß Borschen ein. Um den vertraulichen Charakter der Begegnung zu wahren, findet die Zusammenkunft der drei Monarchen nicht in Bagnitz, sondern in Rohodst statt. Caprivi und Kalnoky werden im Schloße der Gräfin Schweinig bei Rohodst absteigen. — Kaiserin und Königin Elisabeth ist am 12. d. aus Feldafing mittelst Extrazuges um 9 Uhr 53 Minuten in München im Ostbahnhof angekommen. Ohne den Wagen zu verlassen, wurde die Fahrt nach Nist um 10 Uhr 2 Minuten fortgesetzt. Der Polizeidirector war im Ostbahnhof anwesend. — König Carol von Rumänien mit dem Thronfolger Prinzen Ferdinand und Gefolge treffen heute, 15. d., Vormittags zum Besuche Sr. Majestät in Nist ein. Die Ankunft des Separathozuges wird gegen 11 Uhr erfolgen; Sr. Majestät wird zur Begrüßung am Bahnhof erscheinen. Nachmittags 3 Uhr findet in der kaiserlichen Villa ein Galaband zu 24 Bedecken statt. Abends ist Festvorstellung im Nistler Stadttheater. Für Samstag Nachmittag nach dem Diner ist ein Ausflug der allerhöchsten Herrschaften in die Umgebung geplant. Nach einem in der Kaiservilla eingenommenen Thee verlassen die kaiserlichen Gäste um 11 Uhr Nist und reisen nach Sigmaringen ab. Sr. Majestät, welcher sich am 29. August zu den Manövern nach Wöcklabruck begibt, trifft am 2. September zu kurzem Aufenthalte wieder in Nist ein, um vom Prinzen Leopold, der Prinzessin Gisela und deren Familie Abschied zu nehmen. Sr. Majestät reist dann nach eintägigem Verweilen nach Wien, während Prinz Leopold mit Familie nach München zurückkehrt.

In Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin und der in Berlin anwesenden Prinzen und Prinzessinen, sowie einer glänzenden Suite hat am 12. d. die Berliner Herbstparade stattgefunden. Der Kaiser, welcher überall jubelnd begrüßt wurde, ritt an der Spitze der Fahnencompagnie nach dem Schloße zurück. — Das Gefolge des Deutschen Kaisers hat die Reise nach Petersburg auf dem Landwege bereits angetreten. Ein für den Czar bestimmtes Geschenk Kaiser Wilhelm's, ein vierhänniger Jagdwagen, ist bereits nach Rußland befördert worden. Am 3. September findet in Kiel eine Flottenparade statt, welcher das für Ende August in Kiel erwartete österreichisch-ungarische Uebungsgechwader, welches auch an den combinirten Land- und Seemanövern bei Düppel als Zuschauer theilnimmt, zugezogen sein wird. Alle anderen Nachrichten von der Anwesenheit oder activen Theilnahme fremder Gechwader an den Manövern ist unrichtig. — Königin Victoria, begleitet vom Herzog und der Herzogin von Connaught und anderen Mitgliedern des königlichen Hauses, besichtigt am 11. d. an Bord der königlichen Yacht „Alberta“ die österreichisch-ungarische Escadre, welche festlich besaggt war, während die Kapelle auf dem Schiffe „Kronprinz Rudolf“ wiederholt die britische Volkshymne intonirte. Nach der Besichtigung, welche eine Stunde dauerte, besuchten der Prinz und die Prinzessin von Wales und Prinz Waldemar von Dänemark der Reihe nach jedes einzelne österreichisch-ungarische Schiff. — Die österreichisch-ungarische Escadre, welche Salutalabende abgab, hatte die britische Standarte gehißt. Später landeten Erzherzog Stefan, Contre-Admiral Hinfk und die übrigen Officiere des Gechwaders und fuhren in Hofequipagen nach Osborne, wo ein festliches Diner stattfand. Erzherzog Stefan speiste mit der königlichen Familie, während für die übrigen Officiere im großen Gartensetle gedeckt war. Während des Ablasses concertirte eine Kapelle auf der Terrasse.

(Feier des Geburtsfestes Sr. k. u. k. apost. Majestät in Hermannstadt.) Am 17. d. um 8 Uhr Abends wird die Musikkapelle des 31. Infanterie-Regiments von der großen Infanterie-Caserne mit klingendem Spiele durch die Heltauerstraße abziehen und vor der Wohnung Sr. Excellenz des FML. Freiherrn Georg v. Waldstätten auf dem großen Ring die Volkshymne spielen. Hierauf wird die Regiments-Musik mit klingendem Spiele durch die Sporergasse, kleine Erde, Salz-, Elisabeth-Bürgergasse über den kleinen Ring durch die Feischers-, Mühl- und Schewisgasse bis zum Gesellschaftshause und sodann zurück zur Caserne marschiren. — Am 18. d. um 5 Uhr Früh wird die 31-er Regiments-Musik zur Tagereveille ausrücken und durch die vorgenannten Gassen mit klingendem Spiel ziehen. Um dieselbe Stunde wird eine schwere Batterie des 12. Corps-Artillerie-Regiments am großen Exercierplatze 24 Kanonenschiffe abgeben. Um 8 Uhr Früh wird der Militär-Pfarrer Sr. Hochwürden Herr Josef Moll eine feierliche Feldmesse auf dem großen Exercierplatze celebriren, zu welcher alle in Hermannstadt und Umgebung dislocirten Truppen unter Commando des GM. Felix Freiherrn v. Pach zu Hanzenheim und Hohen-Eppan, Commandant der 32. Infanterie-Brigade, ausrücken. Während des Festgottesdienstes werden drei General-Dechargen und 24 Kanonenschiffe abgegeben. — Im Falle ungunstiger Witterung unterbleibt die Ausrückung auf dem Exercierplatze und findet dann um 10 Uhr Nachmittags in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein feierliches Gottesdienst statt, zu welchem ein Bataillon des 31. Infanterie-Regiments mit der Fahne und Musik auf dem großen Ring ausrückt und sämtliche Generale, Stabs- und Oberofficiere, sowie die Militär-Beamten sich in der Kirche versammeln. Während des Gottesdienstes wird eine Batterie 24 Kanonenschiffe am großen Exercierplatze abgegeben. — Um 5 Uhr Nachmittags findet in der Restauration Popovits das Fest-Diner statt, während desselben die 31-er Regiments-Musik spielt. Beim Trunkbrunde auf Sr. Majestät wird eine Batterie ebenfalls 24 Kanonenschiffe am großen Exercierplatze lösen.

(Casino.) Am Samstag den 16. d. veranstaltet das hiesige Casino für seine Mitglieder und deren Angehörige, dann für jene Damen, die Jahresvergünstigungen gelöst haben, zur Vorfeier des Geburtsfestes Allerhöchst Seiner kais. und königl. Apostolischen Majestät ein Concert verbunden mit einem Tanzkränzchen im Hermannsgarten. Anfang 1/9 Uhr Abends.

(Bestätigung.) Die Sagen des Seppi-Kalnofer Feuerwehr-Vereines sind vom k. ung. Minister des Innern mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Concurs.) An der Kronstädter k. ung. Staats-Oberrealschule ist die mit 500 fl. Jahresgehalt verbundene Stelle des Turnlehrers zu besetzen. Gesuche sind an die Hermannstädter Studien-Direction bis 10. September l. J. zu richten.

(Offertverhandlung.) Beim k. ung. Salzgrubenamte in Bizakna wird am 20. September, 9 Uhr Vormittags die Winderant-Verhandlung wegen Herausbeförderung des Salzes, Nachung der Hoppel-Bepannung und Verfrachtung auf die Dauer von 3 Jahren abgehalten werden. Näheres enthält die einschlägige Kundmachung im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes.

(Für Unternehmer.) Am 21. August, 9 Uhr Vormittags, findet im Rathhause zu Bizakna die Offertverhandlung betreffs Herstellung eines Durchlasses, ferner wegen Straßenregulirung, Schleuderspöckel- und Schotter-Lieferung, dann Pflasterung auf der Wajendorf-Hermannstädter Jurisdiccions-Strasse statt. Der Gesamtantragspreis für sämtliche Objecte ist 1805 fl. Vor Beginn der Offertverhandlung ist ein 10%-iges Neugeld zu erlegen.

eines Proben auch aus Eferha alljährlich Conferenz in einer welcher di schaftliche Hermann in andere An der g im hiesige sammelnde der dafür lichen Con in den sic Beröffentl ist, da des Deffentlich zu förder ferenzen; Gewerbe-liche Frag können; Eisenbahn unter be wird heut Bataillons Brigade h Popovits Saggasse nicht 200 (Comital) hat am 12 Aderbauh tember in corporativ mit dem v Palais für Buda pes Eijengroßh Feldgasse Paulus bef Der zweit Magazin Metecentru den Entsch sind, durch Demolirung Julius W Abtragung linger bega und auch m mullirung s leht sich Dippelhalfe gelodert, n binden. In die Erde als pflöchl Die vordere schüttelte die Frankl e Anordnungs tion der m mehrere He des Rigoro Stadthaupt und die In der Unteru genieur T de mußte mit zu Tage ge war todt. U waaren der die Taglöhr wurde, doch sind ferner die Taglöhr Johann K G Es ging an Matkovic Trümmerer suchung eing dem Unglück Armin Peg haft genom (2 in Straßbur 59. Lebensj (3 Hochschwabg enormen, u wurden alle grauenvoller (4 Einfurze d Crefelder 6 Frauen u Frau leicht waren wäh (5 folgten Ant daß die Hel Vaterlande verbindungen bliebe der B der zuständi und für sein den Zugehör währten St

Feiststellung
rathe wird
Fr. Btg.)
4. August
Franz
ein. Am
Um den
Gepri
Kohnst
ahnhof
nach H
Dttbahn
er Brin
in Besu
wid geg
ahofe er
Galadiner
adttheater.
erhöhten
vulla ein
Hchl und
9. August
zu kurzem
Prinzessin
reit dann
reit Familie
in Berlin
Suite hat
welcher
compagnie
hat die
für den
admagin,
findet in
Riel er-
den com-
einnimmt,
heit oder
richtig. —
naugt
1. d. an
Escadre,
„Kron-
Nach der
und die
der Reihe
reichlich
Standarte
nke und
gen nach
peite mit
e großen
pelle auf
ajeität
e Musik-
-Cafeterie
Bohning
großen
uff mit
sthabeth-
Schewis-
richtern.
iff zur
ngendem
Corps-
abgeben.
r Josef
ebriren,
a unter
n und
Strüden.
nd 24
erbleibt
r Vor-
st statt,
Fahne
Etabs-
mmeln.
großen
er Re-
die
wird
lösen.
hiefige
Damen,
urt-
schen
in im
wehre-
gung-
schule
zu
n bis
te in
anbot-
doppel-
halten
theile
ttags,
ellung
und
ädter
jecte
eugeld

(Vorconferenz.) Gestern fand hier behufs Feststellung eines Programmes zur Konferenz der wirtschaftlichen Körperschaften in den siebenbürgischen Theilen Ungarns eine Vorbereitungs-Conferenz statt, zu welcher auch aus Klausenburg mehrere Teilnehmer, darunter Graf Koloman Esterházy, in Hermannstadt eingetroffen sind. In der Regel soll alljährlich — und wenn die Nothwendigkeit vorliegt, auch öfter — eine Konferenz abwechselnd in Klausenburg, Kronstadt und Hermannstadt, eventuell in einer anderen Stadt der siebenbürgischen Theile abgehalten werden, zu welcher die Handelskammer in Klausenburg und Kronstadt, der landwirtschaftliche Verein in Klausenburg und Hermannstadt, der Gewerbeverein in Hermannstadt und Kronstadt, eventuell die wirtschaftlichen Körperschaften in anderen Städten der siebenbürgischen Landestheile Vertreter entsenden. An der gestrigen Vorconferenz betheiligte sich auch der seit einigen Wochen im hiesigen Archive Daten zur Geschichte des siebenbürgischen Handels sammelnde Dozent der Klausenburger Universität, Dr. Karl Bócsky, der dafür eintritt, daß die Verhandlungen und Beschlüsse der wirtschaftlichen Konferenzen gleichzeitig sämtlichen Tagesblättern in den siebenbürgischen Theilen, ohne Rücksicht auf deren Parteifarbe, zur Veröffentlichung zugestellt werden, was an und für sich selbstverständlich ist, da doch die Wirtschaftspolitik parteilos ist und jedes Organ der Öffentlichkeit berufen ist, die Interessen der Volkswirtschaft nachdrücklich zu fördern. Als Beratungsgegenstände der erwähnten periodischen Conferenzen, zu welchen die Anregung vom Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Verein ausgegangen ist, werden uns bezeichnet: volkswirtschaftliche Fragen, welche durch gemeinsames Zusammenwirken gefördert werden können; Ausstellungenwesen; Handelsverkehr mit Bulgarien; Rothenthurmer Eisenbahn; Rural-Banken u. m. a.

(Die übliche Zapfenstreich-Musik) auf dem großen Ring unterbleibt heute wegen des Feiertages Maria Himmelfahrt. Dagegen wird heute Abend von 8^{1/2} Uhr an zu Ehren des Officiers-Corps des dritten Bataillons des 50. Infanterie-Regiment, welches zu den Übungen in der Brigade hierher einrückt, die 31-er Regiments-Musik in der Restauration Popovits spielen.

(Zwei Schweine,) mittelgroß, weiß, wurden am 13. d. in der Saggasse aufgefunden und der Stadthauptmannschaft übergeben.

(Wölfe.) In der Nacht vom 7. auf den 8. d. zerriff ein Wolf nicht 200 Schritte weit von der Gemeinde Neudorf (Hermannstädter Comitatz) ein Pferd.

(Der Ausschuß des Siebenbürgischen Culturvereins) hat am 12. d. beschloffen, mit Unterstützung des Ackerbau-Ministers eine Ackerbauschule zu errichten. Die Generalversammlung findet am 7. September in Deba statt. Von da begeben sich die Mitglieder des Vereins corporativ nach Arad, um die Ausstellung zu besichtigen. Auf Grund eines mit dem Handelsminister abgeschlossenen Vertrages baut der Verein ein Palais für die siebenbürgische Betriebsdirection der ungarischen Staatsbahnen.

(Ueber das telegraphisch gemeldete Baunglück in Budapest) berichtet „Pester Lloyd“ unterem 13. d.: Die hiesige bekannte Eisengroßfirma Hermann A. Frankl u. Sohn besitzt in der Großen Feldgasse Nr. 68 ein ausgedehntes Geschäft. Im Parterre des dreistöckigen Hauses befinden sich die Verkaufslocale, im ersten Stock die Bureaus der Firma. Der zweite und dritte Stock enthält Privatwohnungen. Im Hofe ist das Magazin — ein Barterebau —, wofelbst durchschnittlich 10.000—15.000 Metercentner Eisenwaaren eingelagert sind. Die Firma laste vor kurzem den Entschluß, diesen Barterebau, dessen Mauern von entsprechender Stärke sind, durch einen zweistöckigen Aufbau zu ergänzen. Mit den betreffenden Demolirungs- und Bauarbeiten wurden die Baumeister Alexander und Julius Wellisch betraut, welche ihrerseits dem Polier Hettlinger die Abtragung des Dachstuhl des erwähnten Hofmagazins überwiesen. Hettlinger begann vorgeeignet mit zwanzig Tagelöhnern die Arbeit; bis heute war der Dachstuhl in der Breite von zwanzig Metern bereits abgetragen und auch von dem Dachgestirn ein Theil demolirt. Heute wurde zur Demolirung der rückwärtigen Wand des Magazins geschritten. Diese Wand lehnt sich an die Feuermauer des Nachbarhauses. Zugleich wurden die Dippelbalken ausgehoben und bei dieser Gelegenheit auch die Eisenbänder gelodert, welche die einzelnen Mauertheile zur größeren Sicherheit verbinden. Zu derselben Zeit wurden in der Front bereits die Gerüstbäume in die Erde eingerammt. Die Arbeit ging allermähls flott von Statten, als plötzlich gegen 10^{1/2} Uhr ein fürchterliches Getöse hörbar wurde. Die vordere Wand war in der Länge von 20 Metern eingestürzt und verschüttete die in der Front arbeitenden Tagelöhner. Der Hauseigentümer Frankl eilte sofort herbei und traf in unsichriger Weise die nöthigen Anordnungen zur Bergung der Verunglückten. Auch an die Centralstation der freiwilligen Rettungsgesellschaft wurde telephonirt und langten mehrere Rettungstrains unter Führung des Dr. Alexander Nagy und des Rigorolanten Aladar Kovacs an. Seitens der Polizei waren Stadthauptmann Lukacs, die Concipisten Levai und Baradi und die Inspectoren Rupp und Szabo anwesend. Ferner waren der Untersuchungsrichter Dr. Koloman Nagy und der städtische Ingenieur Tarczalovics erschienen. Die Rettung der Verunglückten mußte mit großer Vorsicht vorgenommen werden. Einer der Ersten, welcher zu Tage gefördert wurde, war ein Tagelöhner Namens Esser. Derselbe war todt. Ihm war von dem Mauerwerk und den nachstürzenden Eisenwaaren der Kopf vollkommen zerdrückt. Sieben schwere Verletzungen erlitt die Tagelöhnerin Sophie Kovacs, welche in's Krankenhaus transportirt wurde, doch bald nach ihrer Ankunft dajelbst verschied. Schwer verletzt sind ferner die Arbeiter Johann Vizony und Georg Feschny und die Tagelöhnerin Susanna Vela, während die Arbeiter Melchior Morra, Johann Radolek und Anton Szabolc geringere Verletzungen erlitten. Es ging auch das Gerücht, daß ein Klempnerlehrling Namens Silvester Matkovic vermißt werde, allein derselbe wurde bisher unter dem Trümmerhaufen nicht vorgefunden. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob und wen etwa ein Verschulden an dem Unglück trifft. Der Polier Hettlinger und der Bauaufseher Armin Hegedüs wurden bis auf Weiteres von der Behörde in Präventivhaft genommen.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Bischof Stumpf am 10. d. in Straßburg. — Redacteur Conrad Menckel am 12. d. in Wien, im 59. Lebensjahre. — Cardinal Newman am 12. d. in Birmingham.

(Elementarische.) In Oberfeiermar, namentlich im Hochschwabgebiete, richtete ein Gewitter in der Nacht vom 11. zum 12. d. enormen, unübersehbaren Schaden an. Zwischen Kapfenberg und Alsenz wurden alle Brücken zerstört. Das Gebiet des Thörlbaches bietet ein Bild grauenvoller Verwüstung dar. In Alsenz bildete sich ein Hüfcomité.

(Zum Hauseinsturze in Crefeld.) Sämtliche bei dem Einsturze des Hauses verschütteten Personen sind geborgen. Nach der „Crefelder Zeitung“ wurden 26 Personen getödtet, darunter 3 Männer, 6 Frauen und 17 Kinder, und 10 Personen gerettet, von welchen eine Frau leicht und ein Kind schwer verletzt wurden. 12 Bewohner des Hauses waren während der Katastrophe abwesend.

(Besinnahme von Helgoland.) Nach der am 10. d. erfolgten Ankunft des Deutschen Kaisers verlas Staatssecretär Böttcher die kaiserliche Proclamation an die Helgoländer, in welcher betont wird, daß die Helgoländer auf friedlichem Wege in das Verhältnis zum deutschen Vaterlande zurückkehren, auf welches die Geschichte, Lage und die Verkehrsverbindungen der Insel hinweisen. Die nähere staatsrechtliche Gestaltung bliebe der Bestimmung des Kaisers unter der verfassungsmäßigen Mitwirkung der zuständigen Vertretungskörper vorbehalten. Indem der Kaiser für sich und für seine Nachfolger feierlich und für alle Zeiten von Helgoland und den Zugehörigen denselben Besitz ergreift, vertraut der Kaiser dem bewährten Sinn der Helgoländer, daß sie dem Kaiser und dem deutschen

Vaterlande in Treue zugethan bleiben werden, wogegen der Kaiser den Helgoländern für sich ihre Rechte, Schutz und Fürsorge zujagt und verspricht, die heimischen Gesetze und Gewohnheiten möglichst unverändert fortbestehen zu lassen. Um den Uebergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern, soll das jetzt lebende Geschlecht von der Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht im Meer und in der Flotte befreit bleiben. Ferner soll der Zolltarif eine Reihe von Jahren unverändert bleiben. Alle vermögensrechtlichen Ansprüche von Privat- und Corporationen an die englische Regierung bleiben in Geltung. Die kaiserliche Regierung wird den väterlichen Glauben pflegen und die Kirche und Schule wahren. Möge den Helgoländern die Rückkehr zu Deutschland zum festen Segen gereichen. Das wolle Gott! Nach Verlesung der Proclamation hielt der Kaiser folgende Ansprache an die Marineoffiziere: Kameraden! Vier Tage sind es, daß wir den denkwürdigen Tag von Wörth feierten, an dem der feste Hammer Schlag zur Errichtung des neuen Deutschen Reiches geführt wurde. Heute verleihe ich diese Insel als letztes Stück deutscher Erde dem deutschen Vaterlande ohne Kampf und ohne Blut ein. Das Eiland ist berufen, ein Bollwerk zu werden deutschen Bürgern, ein Schutz und Stützpunkt der Marine, der Port und Schutz des deutschen Meeres gegen jeden Feind, dem es einfallen sollte, sich auf demselben zu zeigen. Ich ergreife hiemit Besitz von dem Lande, dessen Bewohner ich begrüße und befehle zum Zeichen dessen, daß meine Staudarte, daneben die meiner Marine gehört werde. — Hierauf erfolgte die Hissung der Standarten unter Hurrahrufen, dem Salut der Inselbatterie, sowie dem sämtlichen Schiffe.

(An 400 Verlobungen) soll, wie die „Frfr. Btg.“ schreibt, der internationale medicinische Congress in Berlin im Gefolge gehabt haben. Dieselben werden fast ausschließlich auf das Conto der medicinischen Sectionen abgerechnet, bei denen viele junge Aerzte eine nur durch das Ständesamt heilbare Verletzung ihres Herzens erlitten haben. Wenn diese Kunde nicht wahr sein sollte, so ist sie doch sehr menschenfreundlich erunden.

(Das Erträgniß der Passionspiele.) Aus Oberammergau wird geschrieben: Nachdem nun die erste Hälfte der Spiele vorüber, dürfte es auch weitere Kreise interessieren, wie sich wohl das finanzielle Ergebniß der diesjährigen Aufführungen gestalten wird. Sollte der Besuch weiter anhaltend sein, so dürfte sich, nach den jetzigen Einnahmen zu schließen, im günstigsten Falle eine Einnahme von 500.000 Mark ergeben. Wenn wir nun die Ausgaben auf 250.000 Mark taxiren, so ergäbe sich ein Reingewinn in gleicher Höhe. Im Jahre 1880 wurden von 336.596 Mark Einnahmen, nach Bestreitung der Kosten, 157.101 Mark, als Entschädigung an die Mitwirkenden verteilt und der überbleibende Rest zu gemeinnützigen Zwecken verwendet. Da in diesem Jahre die Zahl der Mitwirkenden größer ist, kam bei günstiger Einnahme wohl eine entsprechend höhere Summe zur Verteilung. Immerhin dürfte aber noch eine sehr schöne Summe für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke verfügbar werden.

(Ein Wasserläufer.) Aus Weuthen a. d. D. wird gemeldet: Auf dem hiesigen Hafen wurde dem Publicum das eigenartige Schauspiel der Laufens auf der Wasserfläche geboten. Der Läufer bediente sich dabei sogenannter Wasserhübe. Diese sind aus Zinkblech angefertigt, etwa 1.70 Meter lang, spitz zulaufend und wasserdicht. Sie haben einen Tiefgang von ungefähr 10 Centimeter. Die Mitte derselben enthält oben einen gerade genügend großen Raum für den Fuß. An der Unterseite sind dreizehn bewegliche Bretchen angebracht, ähnlich den Stäbchen bei den Jalousien. Wenn der Gehende den Fuß vorsetzt, öffnen sich die Bretchen, das Wasser dringt ein und der Fuß gleitet leicht vorwärts. Treibt der Fuß zurück, dann schließen sich die Bretchen wie eine Jalousie. Die Bewegung ist dem Schlittschuhlaufen zu vergleichen.

(Der König von Siam in Europa.) Wie aus Paris gemeldet wird, gedenkt der König von Siam noch in diesem Jahre eine Reise nach Europa zu machen. Der König wird Italien, Frankreich, Deutschland und England besuchen. Eine Escadre von acht französischen Kriegsschiffen wird denselben auf seiner Fahrt nach Europa begleiten.

(Von der vaticanischen Bibliothek.) Papst Leo XIII. hat kürzlich in Bezug auf die vaticanische Bibliothek eine Verfügung getroffen, die namentlich in Rom sehr sympathisch aufgenommen wurde. Bisher war die Bibliothek nur Gelehrten und Gelehrtenforschern auf Grund spezieller Bewilligungen des päpstlichen Secretariats zugänglich. Leo XIII. hat nun angeordnet, daß der Besuch der Bibliothek, welche an fünfzigtausend Bände und fünfzehnhunderttausend werthvolle, lateinische, griechische und orientalische Handschriften zählt, auch dem großen Publicum gestattet sei.

(Stilleben in Rumänien.) In der „Liberté roumaine“ finden wir folgende Schilderung des gemüthlichen Treibens einer Räuberbande: Dieser Tage ging ein Herr Chiriac aus Bacau in den Wald von Baraticu und begab sich bis zur Poiana Tigancu, einer romantisch gelegenen Lichtung, welche den Rendezvous-Ort aller zur Sommerfrische in Baraticu weilenden Gäste bildet. Raum angekommen, näherte sich ihm ein mit einem Lesauheur-Gewehr, einem Revolver und einem Dolch bewaffnetes Individuum, welches ihm die Börse abnahm und ihn höflichst einlud, auf einer von dem Räuber bezeichneten Stelle Platz zu nehmen. „Sie können ganz bequem ihr mitgebrachtes Frühstück verzehren“, sagte der moderne Fra Diavolo, „denn wir erwarten noch Ihre Freunde.“ In der That kamen bald mehrere Damen, welche von dem Räuber und seinen mittlerweile herbeigeeilten Genossen freundlichst empfangen und eingeladen wurden, an der Seite des Herrn Chiriac Platz zu nehmen, was sie auch mehr todt als lebendig thaten. Die Herren Räuber waren bald hungrig geworden, sie baten daher Herrn Chiriac, sein Frühstück mit ihnen theilen zu wollen, und es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß dieser mit Freuden bereit war, seinen Vorrath an Speise und Trank seinen Gästen abzutreten. Mittags kam der Jassyer Professor Manesco mit seinen Schwestern. Um seine Briefstube ersucht, zögerte Herr Manesco nicht, sein 260 Francs enthaltendes Portefeuille abzugeben, und da die Räuber so freundlich waren, seine Taschen nicht zu untersuchen, konnte er ein kleines Geldstückchen, in welchem sich 30 Francs befanden, retten. Seine Schwester ließ ein zwanzig-Francs-Billet in ihrem Mieder verschwinden. Der Räuberhauptmann bemerkte es zwar, allein er erklärte mit lächelnder Miene, er werde sich nicht erlauben, das Billet dort zu suchen, wo das Fräulein es versteckt. Ein Bauer und zwei Bäuerinnen, welche des Weges kamen, mußten gleichfalls in der Reihe der Gefangenen Platz nehmen. „Sie werden begreifen“, sagte der Räuberhauptmann, „daß wir diese Leute nur hier behalten, damit sie uns nicht sofort verrathen, denn wir rauben nur Vojaren aus.“ Noch wartete die Bande einige Stunden, allein da sonst Niemand mehr kam, schenkte man den Gefangenen ihre Freiheit. Der Räuberhauptmann gab Herrn Manesco noch 20 Francs als Taschengeld mit auf den Weg und erbat sich von den Damen die Günst, ihnen die Hände küssen zu dürfen, was dem galanten Herrn auch nicht verweigert wurde. Dann stürzten sich die Räuber in den Wald und waren den Blicken der Gefangenen bald entschwunden. Wie man sich in Baraticu erzählt, ist der Chef der Bande ein distinguirter Herr, der nicht selten in die Stadt zum Speisen kommt.

(Ueber ein seltenes Jubiläum) wird der „Bos. Btg.“ aus Warshaw Nachstehendes mitgetheilt: Wenn der biblische Jacob, welcher zweimal sieben Jahre durch Annahme von Knechtsdiensten um die Hand der schönen Rachel warb, bevor ihm sein Sohnherz diese seine Tochter zum Weib gab, wegen seiner Geduld und Ausdauer von den modernen Freiern bewundert wird, so dürfte um so mehr Verwunderung ein hiesiges liebes Paar verdienen, welches am vergangenen Sonnabend das silberne Jubiläum ihrer Verlobung feierte. Die Geschichte dieses verlobten Paares ist in hiesiger Stadt in weiten Kreisen bekannt. Am 2. August 1865 fand die feierliche Verlobung dieser beiden Personen statt und ihre eheliche Verbindung sollte im November desselben Jahres erfolgen. Allein der Mensch denkt und Gott lenkt, und so hatte der Regierer aller weltlichen

Geschichte auch den beiden jungen Leuten einen Strich durch die Rechnung gemacht, indem er die Mutter der Braut noch vor dem festgesetzten Hochzeits-termin zu einem besseren Leben in's Jenseits abberufen hatte. Die Verstorbenen, welche bei Lebzeiten aus sonst nicht weiter bekannten Gründen stets eine große Abneigung gegen ihren zukünftigen Schwiegerjohn gehabt hatte, hatte in ihrer letztwilligen Verordnungs ihre einzige Tochter unter der Androhung der „Ausschließung vom mütterlichen Erbe“ beschworen, die eheliche Verbindung mit dem Verlobten unter keinen Umständen einzugehen. Die gehorjame und liebende Tochter ist voller Pietät dem Wunsche ihrer Mutter nachgegeben, und zwar unter dem Gelöbniß, daß sie überhaupt sich nie verehelichen werde. Auch der Bräutigam ist, nachdem alle von ihm angestellten Versuche, die Verlobte zum Ungerhorjam gegen seine verstorbene Schwiegermama in spe zu bewegen, gescheitert sind, seinem ersten Gefühle treu geblieben bis auf den heutigen Tag. Am 2. d. Mts., am 25. Jahrestage ihrer Verlobung, empfingen die Verlobten während des auf ihre Intention in der hiesigen katholischen Carmeliterkirche abgehaltenen Gottesdienstes das Abendmahl. Eine große Anzahl von Freunden und Bekannten wohnten diesem Gottesdienste bei, worauf dieselben sich in der Wohnung der Verlobten, die übrigens aus dem mütterlichen Erbtheil eine respectable Rente bezieht, zu einem Jubiläumsschmause einfinden. Die Jungfer-Braut gab hier vor den erschienenen Gästen die Erklärung ab, daß sie nie einen Augenblick aufgehört habe, ihren Verlobten zu lieben, sie beharre aber fest bei ihrem Vorjatz, dem Willen ihrer Mutter nicht entgegen zu handeln.

(Ein armer Bettler.) Man schreibt aus Sydney vom 1. Juli: In der Victoria gelegenen Dittschaf Wechworth trieb sich in den letzten Wochen ein Individuum, Patric Cotter, herum, der im Betteln geradezu Erstaunliches geleistet hat. Frech und aufdringlich, Frauen gegenüber sogar mitunter eine drohende Haltung annehmend, zog der Mensch von Straße zu Straße, von Thür zu Thür. Einerlei, ob Regen oder Sonnenschein, Mr. Cotter war zur Stelle. Langsamem Schritte pilgerte er die Straßen hinunter, ein Bild völliger Verkommenheit. Zuletzt scheint aber doch die Sache den guten Beschworthen überdrüssig geworden zu sein. Die Polizei legte sich in's Mittel, Cotter wurde abgeführt und vom Herrn Polizeirichter wegen Landstreichens zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. In Bewahrung gebracht, hatte sich der Mensch natürlich einem Toilettenwechsel zu unterwerfen. Wer aber beschrieb das Erlaunen der Wärter, als sie in den Kumpen, welche Cotter soeben höchst widerwillig abgelegt hatte, eine große Anzahl Depositencheine, auf verschiedene Banken lautend, entdeckten, die im Ganzen auf nicht weniger als 16,860 Mark (843 Str.) lauten. Das Erstaunlichste an der ganzen Sache ist aber, daß Cotter, nach den Daten der Depositencheine zu urtheilen, sich diese Summe in dem kurzen Zeitraum von elf Monaten, und zwar fast ausschließlich in zwei Städten, Ballarat und Grelong, zusammengebetelt hat. Cotter war über diese unerwartete Entdeckung entsetzlich wüthend; in völlige Majerei gerieth er aber, als ihm eröffnet wurde, die Gefängnißverwaltung werde den einen Schein zu Geld machen, um damit die Kosten seines sechsmonatlichen Unterhalts im Gefängniß zu decken.

(Das Elend in Japan.) Ein am 31. Juli in New-York angekommener Kaufmann Paul Schramm von Tokio berichtete über das furchtbare Elend, welches in Japan unter dem Volke in Folge der Migerthe des Reises herrscht. Auf den Straßen fallen die Menschen vor Hunger und Erschöpfung um. Die Noth sei durch gewissenlose Speculanten noch verschlimmert worden, welche allen auf dem Markte befindlichen Reis aufgekauft hätten und ihn um das Doppelte des Preises vom letzten Jahre verkaufen. Theilweise weigern sie sich sogar, überhaupt zu verkaufen, in der Hoffnung, daß der Preis noch weiter steigt. Die japanische Regierung habe letzten 30,000 Tonnen Reis in China und Indien angekauft, um den Leuten zu helfen.

(Portionsweise hinausgeworfen.) Ein zudringlicher Weinrentner belästigt einen Herrn mit Anpreisung seiner Weisweine. Da er nicht gutwillig zum Verlassen der Wohnung zu bewegen, wird er schließlich hinausgeworfen. Nach einer Minute erscheint er wieder an der Thür. „Was wollen Sie schon wieder, Sie Unverschämter? ich habe Sie doch eben hinausgeworfen.“ — „Das war doch wegen der weißen Weine; brauchen Sie vielleicht rothen?“

(Eine zu große Krone.) Das Municipium von Barcelona hat für den Sarg des kürzlich verstorbenen Herzogs von Aosta, ehemaligen Königs von Spanien, eine große vergoldete Broncekrone anfertigen und dieselbe nach Turin geschickt. Da nun diese Krone in Folge ihres zu großen Umfanges die Thür der Gruft nicht passieren kann, so muß sie entzwei gefügt werden, um dann in der Gruft wieder zusammengelötet zu werden.

(Immer derselbe.) „Bettlerleben, der Berg ist mir zu hoch, ich kann nicht mehr steigen. Daß uns umkehr'n.“ „Umkehr'n? Wie heißt umkehr'n, Jacke? Haben mehr gemacht die theure Reize und nu willste steigen bloß fünfzig Percent.“

Fremden-Liste

vom 14. August.
Hotel Neubruder. E. Bogdanffy, Ingenieur, Bawro, Baumeister, W. Reusch, Zimmermann, von Budapest; Emmerich, A. Remenyi, S. Sellmann, Baumeister, von Klausenburg; Abde Thalmann, von Miblach; Jani, Barrer, von Bistritz; Fohini, Barrer, von Bistritz; Franz, Barrer, von Eibsdorf; Dr. Rabulani, Advocat, von Bistritz; Dreunlein, Kaufmann, von Arab.
Hotel Kömischer Kaiser. Josef Szabo, Sigmund Dögl, Baron Banffy, Graf Esterházy, Otha Bokosch, Beaume, von Klausenburg; Bernerich, Oeconom, von Sz. Regen; Jennette Bichl, von Kronstadt; Hüter, Lieutenant, von Tischan; Salint Duga, Beamter, von Budapest; Samary, Hotelier, von Eibsdorfstadt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Ung. Papierrente, Ung. Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 5-percentage Goldrente, 4-percentage Papierrente, etc.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr (Personen- und Gepäck-Verkehr), Zone nach Kilometer, and Preis per Person/Personen-, Omnibus- und gemischten, including sub-tables for Baggage and Freight.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing stations (Station) and zones (Zone) with corresponding kilometers (Kilometer) for various routes.

3. 3000/1890.

[664] 1-3

Kundmachung.

Die Bestimmungen des §. 12 des Statutes der Stadt Hermannstadt über Wirtshaus-, Wein-, Bierhäuser und Branntweinschänken, sowie der §§. 4, 16 und 20 des städtischen Statutes über die Hotel- und Einkehrhäuser, Gast-, Speise-, Haus-, Kaffeehaus- und Kaffee- und Tanz- ohne besondere Bewilligung der Stadthauptmannschaft - nur bis 10 Uhr Nachts geöffnet ist, ferner des §. 32 des Straffgesetzes über Uebertretungen, welcher die diesbezüglichen Strafbestimmungen enthält, werden den Interessirten hiemit nochmals nachdrücklich bekannt gemacht.

Hermannstadt, am 14. August 1890.

Die Stadthauptmannschaft.

1890. évi 903. szám.

[663] 1-2

Arlejtési hirdetés.

Ezennel közhírré tétetik, hogy az alírott m. kir. sóbányahivatalnál a só külre szállítási gépegy-fogat és egyéb fuvarozási bérletek folyó évi szeptember hó 20-án a kir. bányahivatal irodájában délelőtt 9 órától kezdődőleg nyílt szóbeli avagy írásbeli ajánlatok nyomán a legkevesebbet igérőnek három egymásutáni évre, úgy mint 1891. évi január hó 1-től egészen 1893. évi december hó 31-ig terjedő időszakra haszonbérbe fognak adatni.

E körülmény oly hozzáadással tétetik közzé, hogy az árverésen részt venni kívánók 100 osztr. m. ériekü forint készpénz avagy ezzel egyenértékű allampapír mint bantámpénz letovábbra kötelezettek.

A részletes árverezési feltételek a kir. sóbányahivatal irodájában a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthetők.

Vizaknán, 1890. augusztus hó 13-án

M. kir. sóbányahivatal: Kremnitzky A.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- List of public auctions (Vicitationen) including property and business assets, with dates and locations.

Aufforderungen.

- Public notices (Aufforderungen) regarding legal proceedings and court dates.

Vom Oeffentlichem Besizergerichte an Johann Gal, zur Tagfahrt am 16. September zu erscheinen.

Vom Oeffentlichem Besizergerichte an Maria Santa, zur Tagfahrt am 23. August zu erscheinen.

Erledigung.

Beim Alföldi Besizergerichte eine Vicenotár-Stelle. Geluch: bis 29. August.

Kundmachungen.

Vom Marosvásárhelyer Besizergerichte, daß Peter Bucur aus Muzs-Nács unter Garatel gestellt wurde.

Vom Klausenburg Besizergerichte, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Fagad am 21. August, in Babel am 19., in Bisfalva am 3., in Debrecen am 4., in Diós am 17. September stattfindet.

Vom Decker Besizergerichte, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Balna am 22., in Diab-Bentel am 9., in Felső-Spéshely und Viragosberek am 19. September stattfindet.

Vom Elisabethstädter Besizergerichte, daß die Tagfahrt wegen Zulässigkeit der Commission in Muzsna am 20., in Váratseg am 25. September stattfindet.

Vom Decker Besizergerichte, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Baleamare, Polgha und Dupepatra am 25. September stattfindet.

Vom Broder Besizergerichte, daß die Tagfahrt wegen Heffnung des Grundbesitzes der Familien Faras, Kis, Gerges und Böfös in Eszab am 25. und 27. September stattfindet.

Vom Elisabethstädter Besizergerichte, daß die Tagfahrt wegen Richtigstellung der Commission-Arbeiten in Polgha am 29. September stattfindet.

Vom Elisabethstädter Besizergerichte, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Szász-Peterfalva am 28., in Fülletelle und Matfalva am 30. October, in Somostelle am 4. November stattfindet.

Vom Marosvásárhelyer Besizergerichte, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schantrechtes in Ribéd am 27., in Fagad am 28. August, in Bebe am 16., in Refele am 11., in Szabaja am 10., in Erdő-Szengyel am 11., in Kövöncs-Kemete am 10., in Magyar-Regen am 23., in Torbógló am 18., in Holtmaros am 23., in Boos am 18., in Vadad am 17., in Egeb am 16. September, in Fjód am 12., in Göcs und Nagy-Aborjan am 13. November stattfindet.

Ein Schulknabe

wird in Wohnung und Verpflegung vom 1. September d. J. an übernommen: Wiesengasse Nr. 29, unten links. [662] 1-1

In ganze Verpflegung

werden 3 Kostknaben aufgenommen: Heltauer-gasse Nr. 14. [648] 3-3

Bahnarzt C. Zinz

ordinirt „Hôtel Meltzer“, Zitriner Nr. 10-11, von 10 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. [661] 2-6

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefredung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schredlichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (77) 20-36

2 Kostknaben

aus gutem Hause werden in ganze Verpflegung bei einer kinderlosen Beamten-Familie aufgenommen. Wo? ist in der Administration dieses Blattes zu erfahren. [658] 1-3



Goldene Medaille FEINSTE QUALITÄT MASSIGE PREISE LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ernst Roth.

Patent-Eigentümer, Besitzer mehrerer Auszeichnungen, Pempflingergasse 16 und Entengasse 12, empfiehlt seine eigenen Erzeugnisse hygienischer, mouffirender Getränke, besonders

hygienisches Sodawasser, hygienischen Medicinal-Säuerling, hygienische Gazeusen.

welche mit chemisch-reiner, flüssiger Kohlenäure und kalk- und gipsfreiem, chemisch und mechanisch gereinigtem Wasser unter sorgfältigster Vermeidung aller gesundheitschädlichen Metallorpe sehr aufmerksam hergestellt und in appetitlichen, reinen Gläsern verschleibt werden.

Kalk- und gipsfreies unimpregniertes, gereinigtes Trinkwasser wird ebenfalls abgegeben. Verkaufsstellen sind durch Placate kenntlich gemacht. [659] 2-6

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Abiturienten-Curs.

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Naturanten von Gymnasien und Realschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulaudien sich auch viele Kenntnisse erwerben wollen. Ausführliche Prospeete ertheilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz: A. E. v. Schmid. [559] 2-6

Siebenbürgisch-sächsische landwirthschaftliche Lehranstalt

(Acker-, Obst- und Weinbau-Schule) zu Mediasch.

Das nächste Schuljahr beginnt am 1. September l. J. Der aufzunehmende Schüler muß [586] 2-3

- 1. wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein; 2. aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum vollendeten 14. Lebensjahre Schulunterricht genossen zu haben.

Es finden auch jene freiwillig Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Real- und Bürger-schulen und Gymnasien verbracht haben. An der Anstalt besteht kein Internat, d. h. Verpflegung und Wohnung obliegt den Schülern selbst. Für die geeignete und ihren häuslichen Lebensverhältnissen entsprechende Unterbringung der Schüler bei achtbaren Familien der Stadt Mediasch ist die Direction den Eltern mit Rath und That behilflich.

Die Anmeldungen zum Eintritte in die landwirthschaftliche Fachschule sind mündlich oder schriftlich bis inclusive 1. September l. J. bei der Schuldirection einzubringen. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß für das kommende Schuljahr zwei u. 1/2 Stipendien a 120 fl. ö. W. durch das Centralamt der sächsischen Univeristät zur Ausschreibung gelangen. Die diesbezüglichen, mit einem Armutszugniß, dem Schul- und Sittenzugniß und der von der hiesigen Anstalts-Direction ausgestellten Aufnahmebestätigung versehenen, gestempelten Gesuche sind bis spätestens 31. August l. J. an das Centralamt der sächsischen Univeristät einzufenden.

Die Direction.